Objekttyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Markigen und die Kleinlauten

Es muß ein erhebendes Gefühl sein, in aller Oeffentlichkeit Markiges von sich geben zu können – im stolzen Bewußtsein, einer starken Mehrheit aus dem Herzen zu sprechen und durch seine Markigkeit die große Mehrheit zu einer überwältigenden zu machen: zu einer Mehrheit, die alle anders Denkenden überwältigt und zum vornhinein in die Rolle unpatriotischer Querschläger, demagogischer Nonkonformisten abdrängt. «Ds Volk isch für üs!» Das tönt dem preußischen «Volk, ans Gewehr!» ähnlich, und es ist auch so oder ähnlich gemeint.

*

Vor etwa einem Dutzend Jährchen war über eine «kommunistisch-pazifistisch gelenkte Initiative» abzustimmen, die den Verzicht der Schweiz auf Atomwaffen verlangte. Keine Partei, die etwas auf sich hielt, durfte es sich leisten, wider das «gesunde Volksempfinden» – das Ergebnis einer patriotischen Seelenmassage – anzugehen. «Ds Volk» stand hinter seinen Führern und lehnte den «subversiven Versuch aus dem Osten» wuchtig ab.

Dann kam die Initiative der jüngsten Bundesratspartei zur Abstimmung. Die verlangte lediglich, das Schweizervolk müsse vor Anschaffung von Atomwaffen um sein Ja gefragt werden. Nun gaben auch alle, die mit Hinweis auf diese zweite die erste Initiative abgelehnt hatten, die Neinparole heraus.

Aus allen Kreisen tönte es in jenen Jahren äußerst markig:

«... ist der Bundesrat deshalb der Ansicht, daß der Armee zur Bewahrung unserer Unabhängigkeit und zum Schutze unserer Neutralität die wirksamsten Waffen gegeben werden müssen. Dazu gehören die Atomwaffen.» (Erklärung des Bundesrates vom 11. 6. 58)

«... Erachtet man die Landesverteidigung weiterhin als nötig, und wir tun es, dann ist es unsere Pflicht, dem Soldaten diejenigen Abwehrmittel in die Hand zu geben, ohne die er zum vornherein sowohl psychologisch wie materiell verloren wäre ...» (35 Persönlichkeiten aus Gewerkschaft und Sozialdemokratie zugunsten der Atombewaffnung, 9. 6. 58)

Dann kamen, in den letzten Jahren, die Verhandlungen über den Atomsperrvertrag. Die Großen – Washington, London und Moskau – erwarteten auch von der kleinen Schweiz, die ja zur Beschaffung von Rohstoffen zur friedlichen Nutzung der Atomenergie auf sie angewiesen ist, die Unterschrift, den Verzicht auf die helvetische ‹force de frappe›. Alle erkannten: «s isch ja nur es chlises Träumli gsi!» Genauer: fast alle erkannten das; nicht alle. Noch immer publizierte man Markiges:

«Der Beitritt zum Atomsperrvertrag kann zurzeit gar nicht verantwortet werden.» (Der Generalstabschef am 1. 9. 68)

«... daß unter Umständen wie den jetzigen ein Beitritt der Schweiz zum Atomsperrvertrag nicht in Frage kommen kann.» (Schweiz. Offiziersgesellschaft, 25. 8. 68)

Nun hat sich zu unser aller Schrekken erwiesen, daß ‹Adolf Wühler› und ‹Erich Quiblinger› aus Moos' Rotem Büchlein schon unsere Staatsspitze zu infizieren vermochten: Der Bundesrat hat «ausländischer Pression nachgegeben» und glaubt, es verantworten zu können, de iure auf etwas zu verzichten, was wir de facto ohnehin nie bekommen hätten: Atomwaffen. Da kann man nur kopfschüttelnd das ach so weit- (in die Vergangenheit) -blickende Rote Büchlein des Herrn Bundespräsidenten für 1969 zitieren:

«Der Feind will unsere Wehrkraft schwächen ... Er nützt raffiniert und gewissenlos Ideale aus: ‹gegen den Atomtod› ...»

So weit mußte es kommen! Und das trotz Oberst Farners gerissenem Reklamefeldzug für schweizerische Atombewaffnung, trotz ‹Komitee gegen den Beitritt der Schweiz zum Atomsperrvertrag›. Der Niedergang ist erschreckend! Und wie stehen nun die Oberstkorpskommandanten in besagtem Komitee da? Blamoren! Und wie wollen gewisse Strategen nun ihre ‹Beweise› zurücknehmen, ohne Atomwaffen sei unsere Landesverteidigung für die Katz? Sollen wir jetzt wirklich unsere Miliz auflösen?

Die ‹snobistischen Intellektuellen›, die schon vor einem Dutzend Jährchen zu sagen wagten, was der Bundesrat mit erheblicher Verspätung nun auch sagt, wurden als Feinde der Landesverteidigung, als potentielle Verräter, als Kryptokommunisten verschrien. Keiner, der damals schrie(b), fühlt sich heute veranlaßt, sich bei den Beschimpften zu entschuldigen. Die Schrei(b)er sind ganz kleinlaut geworden und hoffen nur, es erinnere sich keiner mehr daran, was sie damals schrie-(b)en.

*

Man muß einiges Verständnis dafür aufbringen, wenn die ‹Kryptokommunisten› von damals (die lediglich ein bißchen zu rasch dachten und kapierten) heute ein wenig grinsen, wie ‹c.› in der ‹Weltwoche›, der von einem «Schauspiel: ‹Die Liquidierung der eidgenössischen Atomwaffen-Fans und Atomsperrvertrags-Gegner›, dargestellt durch den Schweizerischen Bundesrat unter der Leitung von Herrn Spühler» schrieb – und das unter dem zynischen Titel: «Unheil dir, Helvetia!» – Sie hat nicht einmal mehr im Bundesrat der Söhne ja, wie sie St. Jakob sah, die arme Helvetia ...

Womit ein weiteres Mal erwiesen wäre – es gab ja schon viele ähnliche Fälle: Vietnam, Frauenstimmrecht, Osthandel usw. –, daß die Markigen vielleicht klüger täten, wenn sie die Gegner etwas weniger markig beschimpften. Es ist ja wirklich nicht jeder ein Lumpenhund, der anders denkt; auch nicht, wenn er die verdammte Frechheit besitzt, seine abweichende Meinung sogar zu veröffentlichen. Leicht reduzierte Markigkeit würde die Blamage bei der Umstellung auf ‹kleinlaut› erheblich verkleinern. Es sollte nicht mehr vorkommen, daß man – nach übelsten ausländischen Vorbildern – die eigene Meinung als «gesundes Volksempfinden» ausgibt und damit Mundtotschlag und Rufmord an anders Denkenden zu verüben versucht.

AbisZ



Seufzer-Ecke unserer Leser

warum

Warum ist der Mann, der das Buch ‹Zurück zu den Sternen› schrieb, immer noch da?

P. B., Basel

?

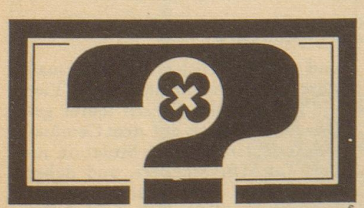
Warum gehöre ich nicht zu den ‹hellwachen Menschen›, die ‹im Schlaf› einen Sprachkurs absolvieren können?

K. B., Bern

?

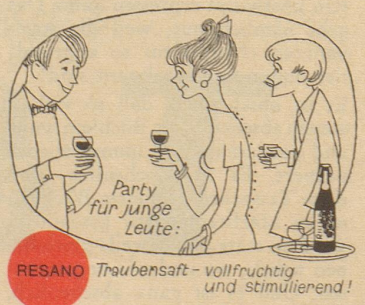
Warum bedankt sich der Gast beim Abschied vom Gastgeber immer mit einer Wolke von Auspuffgasen?

E. B., Zofingen



Wann haben Sie zuletzt ein Los gekauft?

LANDESLOTTERIE



RESANO Traubensaft – vollfruchtig und stimulierend!

BRAUEREI USTER



Dringender Aufruf

Was jetzt geschieht an Großbritanniens Hofe
Erschüttert sowohl Adel als entlassne Zofe,
Es darbt des Landes allerhöchste Majestät,
Kommt Schwestern laßt uns sammeln ehe es zu spät!

Elsa von Grindelstein